

Kwakkels sorgfältig und kenntnisreich ausgearbeitete Studie ist ein insgesamt überzeugender Beitrag zu einer Thematik im Umfeld von alttestamentlichem Rechtsverständnis und Psalmentheologie.

*Beat Weber*

---

Willem A. M. Beuken: *Jesaja 1–12*, Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament, Freiburg/Br.: Herder, 2003, geb., 367 S., € 61,70

---

Der Autor, emeritierter Professor für Altes Testament an der Katholischen Universität Leuven, hat sich in seiner Forschung lebenslang mit dem Propheten Jesaja befasst. Nach Kommentaren zu Jes 40–66 auf Holländisch (*De Prediking van het Oude Testament*, 4 Bde., 1979–89) und einem Band auf Englisch zu Jes 28–39 (*Isaiah II,2: Isaiah 28–39*, HCOT, Leuven 2000 [sein zweiter Band in dieser Reihe, *Isaiah II,1: Isaiah 13–27*, ist noch nicht erschienen]) liegt mit diesem Titel ein erster deutscher Kommentar vor. In der von Erich Zenger herausgegebenen Reihe wird neben traditioneller diachroner Exegese auch der Blick auf literarische, synchrone und kanonische Fragen gerichtet. Dies charakterisiert auch den zu besprechenden Band von Willem Beuken.

Auf der diachronen Ebene nimmt Beuken für das Entstehen des ganzen Jesajabuches einen 500 Jahre dauernden Prozess an. An dessen Anfang stand die Immanuelschrift Jes 6,1–8,18, die sich zusammensetzt aus zwei Ich-Erzählungen des Propheten (Jes 6; 8) und einer dazwischengeschobenen Er-Erzählung (7,1–25). Für letztere ist der in 8,16 erwähnte Jüngerkreis verantwortlich. Die Mischung aus Jesajas eigenen Texten und denen seiner Tradenten bleibt nach Beuken für das ganze Buch charakteristisch. Die so bestimmte Immanuelschrift hat eine erste Rahmung erhalten (5,1–9,6), danach Überarbeitungen zur Grundschrift (Jes 1–12) und zum ersten Jesajabuch (Jes 1–12 und 28–32). Es hat seine Redaktion in der Zeit Josias erfahren, als die assyrische Dominanz im Schwinden begriffen war. Die Buchstruktur dieses Teiles gehe allerdings auf das Konto eines nachexilischen Schreibermilieus.

Auf der Interpretationsebene der einzelnen Abschnitte finden sich viele Beobachtungen zur Stilistik und Struktur. Hier zeigen sich die Früchte der literarischen und synchronen Analyse. Beuken bewertet die alte Unterscheidung von Poesie und Prosa für Prophetentexte als unzureichend: „Die Trennlinie zwischen (Kunst-)Prosa und Poesie ist fließend“ (S. 40). Seine Interpretation ist bestimmt von literarischen Beobachtungen am gegebenen Text. Neben Parallelismus werden Refrain, Konzentrik, Strophigkeit, Diptychon, Scharnierworte, Inklusion und andere literarische Merkmale jeweils für die Exegese ausgewertet.

In der Immanuelverheißung (Jes 7,14) sieht Beuken eine doppelte Bedeutung. Einmal spielt der historische Kontext des syrisch-ephraimitischen Krieges eine

die Interpretation bestimmende Rolle. Das Zeichen gilt Ahas und seiner Zeit. Dann ist aber andererseits die Zusage des Mit-Seins Gottes für das Davidshaus (Aufnahme von Elementen der Nathanverheißung), insbesondere bei Vertrauen in Jahwe, nicht auf dieses partikulare Datum begrenzt. Die Verheißung bleibt so nach vorne offen für andere und neue Kontexte. In den Abschnitten Jes 9,1–6 und 11,1–16 sieht Beuken eine Aufnahme und Weiterführung des Themas. Die drei Texte lassen sich demnach als aufeinander bezogen lesen: Sie enthalten einerseits eine Fortführung von Empfängnis (Jes 7) zu Geburt (Jes 9) und Inthronisation (Jes 11), andererseits wechselt der Adressat vom Davidshaus (Jes 7) zum Volk („Wir“ [Jes 9]) und den Völkern („Zeichen der Nationen“ [Jes 11]). – Am Anfang des Buches sieht Beuken eine zweifache Einleitung: 1,1–2,5 und 2,6–4,6. Auch wenn sich so eine sehr anregende strukturelle Parallelisierung ergibt, ist zu fragen, ob die Autorangabe in 2,1 (sonst nur in 1,1 und 13,1) nicht doch eine stärkere Zäsur anzeigt. Als deutschen Bibeltext nutzt Beuken in der Regel die Elberfelder Übersetzung.

Auch wenn die Arbeit den traditionellen Ansatz redaktionskritischer Kommentare nicht überwindet, zeigt doch die Beobachtung literarischer und textübergreifender Fragen eine Richtung an, die es wert ist, weitergeführt zu werden. Dieser aktuelle Kommentar gehört zu denen, die man nicht ohne Gewinn konsultiert.

*Herbert H. Klement*

---

Eddy Lanz: *Jesaja 36–39 und ihre Bedeutung für die Komposition des Jesajabuches*, Gummersbach: R. Klein, 2002, kt., IV + 315 S.

---

Mit der im Folgenden vorgestellten Dissertation promovierte Eddy Lanz vor zwei Jahren (2002) bei Professor Samuel Külling am Séminaire Libre de Théologie in Genf (unter der Verantwortung der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel). Der seit 1999 als theologischer Lehrer in Pakistan tätige Autor liefert mit seiner Studie einen neuen Beitrag zur theologischen Debatte um die literarische Einheit des Buches Jesaja.

Eine historische Analyse in Kapitel eins ergibt, dass die philosophischen Prämissen des Antisupranaturalismus und des Deismus im Zeitalter der Aufklärung zur literarkritischen Aufteilung Jesajas führten.

Wie in Kapitel zwei dargelegt wird, bleiben trotz der neueren Anerkennung der Einheit des Jesajabuches im redaktions- oder traditionsgeschichtlichen Sinn die alten Prämissen unreflektiert und verhindern ein theologisches Umdenken zur Anerkennung der Verfasserschaft Jesajas. Daher stellt Lanz die Frage, ob die Einheit des Jesajabuches im Rahmen literarischer und geschichtlicher Dimensionen festgemacht werden kann.